



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Literatur.

Zieten, „das alte Husarengesicht“. Von Ernst Graf zur Lippe-Weissenfeld. Mit Bild und Unterschrift, nebst Kärtchen zum „Zietewirt“ am 20. Mai 1745. Berlin, Verlag „Militaria“ (G. v. Glasenapp), 1880.

Die vorliegende Schrift ist durch ein Zietenjubiläum hervorgerufen worden. Am 8. October 1880 sind es 150 Jahre, daß der berühmte Reitergeneral Friedrichs des Großen als Lieutenant in das Husarencorps eintrat. Der Verfasser giebt keine wirkliche Biographie, sondern beschränkt seine Aufgabe auf bestimmte Gesichtspunkte. In diesen Gedenkblättern, so sagt er selbst in der Einleitung, „sind aneinander gereiht Unbekanntes und Bekanntes, Neues und Altes, um zu erledigen die Fragen: Was steht thatsächlich fest für eine Zietenbiographie; welche Punkte bedürfen der Aenderung oder Betonung, Erläuterung und Erweiterung; was wird unmittelbar bleiben; was erweist sich als räthselhaft oder zweifelnswerth?“ Daher steht weniger die Erzählung im Vordergrund als die Kritik. Namentlich wendet sich der Verfasser gegen das Buch der Frau von Blumenthal, einer Verwandten Zietens, deren „Lebensbeschreibung Hans Joachims von Zieten“, zum ersten Male 1797 erschienen, eine Fülle von Anekdoten und unerwiesenen Geschichten enthielt. Dieses Blumenthalsche Buch hat großen Einfluß auf alle folgenden Biographien gehabt. Ueberall finden wir eine Menge von Heldenthaten verzeichnet, ja es erscheint Zieten wohl auf Kosten seines großen Königs als der Schöpfer einer neuen Cavallerie und als der Mann, der seinem Kriegsherrn zur Zeit der furchtbarsten Gefahr Trost zuspricht. Im Gegensatz hierzu erzählt Graf zur Lippe kurz und bündig seines Helden Leben und Thaten, indem er jede Erzählung dabei auf ihre Wahrheit hin prüft. Eine Reihe treffender Bemerkungen über den Zustand der preussischen Reiterei und die Veränderungen in derselben zur Zeit Friedrichs des Großen wie über Zietens Antheil daran werden nebenher gemacht, und einige für die Erkenntniß des Generals sehr wichtige Briefe zum ersten Male gedruckt.

In Folge seines vorwiegend kritischen Charakters macht das Buch leider den Eindruck des Zusammenhangslosen. Im Einzelnen ist die Darstellung frisch und originell, wenn sie auch zuweilen durch allzukühne Redewendungen und Bildungen Anlaß zu Ausstellungen giebt. Der Verfasser kennt nicht nur „Husarisch Gesinnte“, er erblickt auch in Zieten den „altpreussischen Husarissimus“. Sein Reitergeneral zeichnet sich aus im „reiterlichen Thatenkreis“, commandiert sein „Reitvölkchen“, um die Panduren zu „besäbeln“ und erobert sich ein „stolzes Uebermannsanrecht“ und einen Stein im Brette „bei Reg“. Dergleichen Ausdrücke erscheinen uns nicht nur sehr „husarisch“, sondern sind uns auch zum Theil „funkhagelneu“, wie der Herr Graf statt des uns geläufigeren „funkelnagelneu“ sagt. Doch wollen wir mit dem Verfasser über solche Ausdrücke nicht rechten, zumal da wir ihm das Zeugniß ausstellen können, daß er nicht bloß „der Erneuerung des Zietenandenkens eine wahrheitsuchende Aufmerksamkeit gewidmet“, sondern auch einen werthvollen Beitrag zu einer zukünftigen Zietenbiographie geliefert hat, und so entgegen wir wohl der Aufgabe, die er nach einem Postscriptum und einer bibliognostischen Umschau dem Kritiker am Schlusse zuruft:

Wer mit diesem nicht zufrieden,
Mag sich selbst ein bessres machen.

Für die Redaction verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von F. V. Herbig in Leipzig. — Druck von Emil Herrmann in Leipzig.